

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850

6.4.1850 (No. 14)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965543](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965543)

Bareler

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

—•••••Sonntag, den 6. April•••••

№ 14.

Das Bareler Unterhaltungsblatt erscheint jeden Sonntag, mit Holzschnitten illustriert, und bespricht in freisinniger Weise Gegenstände der Politik und des bürgerlichen Lebens. — Für Abonnenten innerhalb des Kirchspiels Barel beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich 12 Grote. Für jedes mit der Post versandte Exemplar sind in Oldenburg und Hannover mit Einschluß des Porto's vierteljährlich 15 Grote praenumerando zu zahlen. Bestellungen nimmt jedes oldenburgische und hannoversche Postamt entgegen.



Lied.

fällt das letzte Blatt vom Baume
Und verstummt der Vögel Lied,
Dann ist, wie nach schwerem Traume,
Bang' und eng' mir im Gemüth.

Nur in Lenz- und Sommertagen,
Wähn' ich, kann ich glücklich sein,
Denn nur milde Lüfte tragen
Hoffnung in mein Herz hinein.

Aus des Winters starrem Reiche
Spricht nur der Verwesung Bild,
Nichts, was meiner Liebe gleiche,
Die mich tief und heiß erfüllt.

Nur, wenn Nachtigallen schlagen,
Mein' ich, sei ich näher Dir,
Denn nur Sommerlüfte tragen
Deine Grüße her zu mir.

Politische Rundschau.

Die armen Erfurter! Sie haben sich abgequält und abgemüht, mit saurem Schweiß das Werk der Einigung unternommen, und, damit den Vereinsstaa-

ten die Herrlichkeiten des Berliner Entwurfs sobald als möglich zu Gute kommen, die Annahme der Verfassung en bloc beschlossen — da erklärt ihnen schonungs- und erbarmungslos der Verwaltungsrath, das könne nur genehmigt werden, wenn die mit dem Entwurfe verbundenen Grundrechte einstweilen ausgeschlossen würden und die spätere Revision der Verfassung mit einfacher Majorität der Stimmen vorbehalten bliebe; d. h. die Erfurter Verfassung hat sich nach der bereits abgeschlossenen Preussischen Verfassung zu richten. Der eigentliche sogenannte Reichstag war also die Preussische Ständeversammlung, und wenn man den Erfurter Abgeordneten noch etwas Zeit zum Berathen und Beschließen läßt, so geschieht das, um ihnen die parlamentarische Komödie nicht ganz zu verderben; sie sind überaus zahmer Natur, und daß sie keinen ordonanzwidrigen Schritt thun, dafür ist gesorgt. Sie haben sich dem Vermittelungssteufel verschrieben und müssen ihm folgen, selbst wenn er sie in die Hölle der russischen Knute zöge. Wahrlich, diese Herren, die so gern von der Unreife des Volks sprechen, haben von der Zeit der Gothaer Zusammenkunft bis auf den heutigen Tag ihre eigene Unreife gründlich dargethan. Sie haben vom Erreichbaren gesprochen,

wo nichts zu erreichen war; sie nennen sich Volksvertreter und verdanken ihr Mandat den kläglichsten Minoritätswahlen; das Volk will sie nicht kennen, und sie nennen sich Vermittler zwischen Volk und Regierung. Sie wollen so gern zur Herrschaft gelangen, weil sie glauben, es sei nirgends mehr Weisheit enthalten, als in ihren Köpfen — umsonst! Wer soll sie stützen? Die Regierungen? — denen fehlt es nicht an ergrauten, sichern Männern der Reaction; — oder das Volk? das ist ihrer zweideutigen Freundschaft, ihrer schulmeisterlichen Phrasen von der Volksunreife und den Ueberschwenglichkeiten des allgemeinen Wahlrechts herzlich satt!

Mecklenburg-Schwerin. Was längst vor-
auszusehen war, ist eingetroffen: die preussischen Intriguen haben den Großherzog mürbe gemacht; derselbe hat die Verfassung vom 10. October suspendirt und das Ministerium entlassen. Es ist nur ein Glück, daß die Schweriner nicht lange um eine Verfassung verlegen zu sein brauchen, denn in Erfurt wird bereits eine neue angefertigt.

Hessen-Cassel. Herr von Hassenpflug ist noch immer Minister. Da die jetzt vertagte Ständeversammlung bekanntlich kein Geld bewilligt hat, so ist ziemlich allgemein das Gerücht verbreitet, Rußland wolle einweisen das Nöthige vorschießen (!).

Baiern. Sr. bairischen Majestät machen sich sehr populär und gehen, wie andere nichtgekrönte Menschen, auf öffentlichen Plätzen und auf höchsteigener Füßen spazieren.

Hessen-Homburg. Der Landgraf ist trotz aller Drei- und Vierkönigsbündnisse noch immer ein selbstständiger deutscher Fürst.

Preußen. Nachdem vor nicht langer Zeit der König durch einen Fall sein Schienbein verletzt hat, ist jetzt Herr v. Manteuffel ein Gleiches widerfahren. Währendes Beispiel der Nacheifrung! Am Ende wird den armen Erfurtern, die ohnehin jeden Act der preussischen Regierung zu ihrem eigenen machen müssen, dasselbe zugemuthet. Jedenfalls wird ihnen noch manches Wein gestellt werden. — Die schreckliche Spannung zwischen dem Berliner und Stuttgarter Cabinet wird sich, glaubwürdigen Nachrichten zufolge, in Wohlgefallen auflösen.

Polen. Die Kriegsrüstungen werden mit so großem Eifer betrieben, daß man einen nahe bevorstehenden Feldzug vermutet.

England. Die englisch-griechische Frage fängt an sich zu verwickeln. Rußland protestirt eindringlich gegen die von den Engländern beabsichtigte Besiznahme der Inseln Cerri und Sapienza. Was nun?

Türkei. In Bosnien ist die Insurrection im Wachsen. Der Widerstand der türkischen Truppen ist machtlos. Die ganze Bewegung ist unlängbar durch russische Emissäre hervorgerufen.

Krischan un Hinnerk.



H. Sun Dag, Krischan!

K. Sun Dag, Hinnerk!

H. Wi hefft us lang nich sehn. Ik dachd' ümmer, Du schust kamen un mi wat Nee's vertellen.

K. Dar is nich veel Nee's, mien goode Hinnerk, Zeitungen mag ik gar nich mehr lesen, so veel dumm Tüg steiht darin.

H. Dat geht mi uck so. Wenn ik mal na Barel fahm un bi ten Brink een litjen Bittern drink un de Zeitung les', denn meen ik ümmer Wunner, wat darin stahn hett, un wenn ik den annern Dag wedder to-
kiek, denn is't all nich wahr wesen; 't is good vör de Zeitungschriewers, dat't Edgen ähr den Kopp nich löst.

K. War schull'n se uck all de Köpp hernehmen? — Süh mal Hinnerk, leegen möht se woll, denn dar möht veel swarte Bookstaben up dat witte Papier stahn, bet et vull is, un passeeren will'r nix rechts. Awer lang kann dat uck nich mehr so bliwen. Swer de dütske Eenheit kriegt se sick noch All bi'n Kopp.

H. Nu segg mi in's, Krischan — wat is dat mit use Land? Dar hefft all wedder wecke wählt — ik

weet nich, worvdr? Dar is all so veel wähl, dat man d'r gar nich ünner ddr kummt.

K. Dat is uck vdr de dütske Eenheit, awer dieße Eenheit is ganz puzzig: vdr luter Eenheit fangt se an, uteenanner to loopen. De Hannoveraner, de Sachsen, de Hessen, de Streligers hefft ähr Licht all utpußt; in Ulzburg willt se uck kien Delse mehr up de Eenheitslamp geeten — ick bin bang, de Herrn in Erfurt weert bold in'n Düstern sitten.

H. Na, denn bliwt use Landdag, den se all tweemaal to Huus schick hefft, uck wol tohoop?

K. Dat schall he nu woll. Van de Preißengeschichte sünd wi mit een blau Dog afkahmen. Dat die de Deern schleit, dat weer moje wur'n. Een preißk Bataillon na't anner harr'n wi kregen, un war man henspeet harr, dar harr een preißken Soldat stahn. De Herrn Ministers hefft woll markt, dat wi mit disse Eenheit bloot den Preißen den Kohl sett maken schull'n, un dat willt se nu lewer bliwen laaten.

H. Na, dat is moje.

K. Dat seggst Du woll, Hinnerk, awer gewisse Herrn, hagd sick gar nich daröwer. De harr'n geern sehn, wenn de Landdag wedder to Huus schickt weer, denn dar sünd ähr to veel Demokraten in — un wenn de nu an't Gesehmaaken kahmt, denn is vdr ähre Sippshaft de Braden verdurben.

H. Krischan, dat heff ick all dacht; ick wußd' ünmer nich, wat wi noch mit de Erfurters anfangen schullen, wi hefft jo all de Frankfurters hatt.

K. Dat is't man eben. Wi Dütske sünd all lang eenig un brükt nich erst darüm na Erfurt to gahn, un de groten Herrn van de Regeerung, de köhnt na Erfurt un na Konstantinopel gahn — dat helpt ähr doch nix. De Würtemberger kann den Preiß nich verdrägen, de Brunswiker bitt sick mit den Hannoveraner herüm — eenig weerd dieße Herrn bloot, wenn se us Soldaten up den Hals schicken köhnt.

H. Ja, dat is't man eben. Ick denk ünmer, de Soldaten mit ähre Bajonnetten un Gewehren, dar köhnt wi nix gegen maaken. Dat hefft wi all sehn — wor sick dat Volk rüddelt, dar ward gliet mit Kanonen dartwüsken schaaeten.

K. Laat se man scheeten, Hinnerk. De Soldaten weerd sick uck woll besinnen. De fangt all an to denken, dat se use Bröder un Kinner sünd. Hest Du't

vöbrigen Sommer woll sehn? Do kehmen Hannoverseke Soldaten van Aurich na Stade un van Stade na Aurich. Se mußden ähr hen- und herschicken, wiel se öwerall demokratische Gesinnungen kregen. Awer dat helpt nix. Dat is, wie mit'n Swindsüchtigen, wenn he sick up de een Siet ddrlägen hett, ward he up de annere Siet leggt — awer tolest is he doch nich mehr to retten.

H. Ick hefft ünmer seggt, Krischan, Du büst'n klooken Keerl. Nu vertell mi man noch eens: Hest Du de Jenny Lind uck hört?

K. Dat ick'n Narr währ! Dff de singt, ober use ole Kanter, ick verstah d'r doch nix van; awer, wenn use ole Kanter 'n Schnuuf hett, singt he doch noch mit, awer de Jenny Lind leet se All to Foot un to Wagen na Ulzburg kamen — un as se dar wahren, seggt se: ick heff mi verküllt, ick will mien 500 Dahler een paar Dage laater uck woll noch kriegem.

H. 500 Dahler! Wenn dat so veel inbringt, wull ick mi uck noch woll up't Singen leggen.

K. Dat probeer man mal! — Mien Naber währ uck hen un as he hörd, dat se verküllt währ, geef he ähren Bedeenten een Drinkgeld, um ähr man hoosten to hören. Do meend he, de Jenny Lind hoost doch een bäten mojer, as usereens. Na, Adjü Hinnerk!

H. Adjü Krischan!



Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen auf den Fuß getreten.

Dat deiht nix, ick trä em wedder!



Hab' ich Ihr nicht tausendmal gesagt, ich wollte die Eier weich haben — die Dinger sind ja steinhart!

Dar kann ich nix vör, Ich heff de Eier woll 4 Stunn kaakt, awer se wullen nich weck weer'n.

Buntes.

Die Lehrer mögen ihre Hoffnungen auf Verbesserung ihrer Lage (wenn von solchen Hoffnungen überall bei ihnen die Rede gewesen ist) nur getrost herunterstimmen. Dem Vernehmen nach hat die zur Ausarbeitung eines Schulgesetz-Entwurfes berufene Commission ihre dem Ministerium übergebene Arbeit zurück erhalten, um, wie man meint, dieselbe „rückwärts“ zu revidiren.

Kreuzzeitung — selbst Du?! — Nicht ohne Erstaunen lesen wir in der Kreuzzeitung folgenden Passus: „Es ist schwerlich anzunehmen, daß bei einem solchen Wahlact nach Steuerclassen und durch Wahlmänner jemals eine tief gehende Theilnahme an den Wahlen in der Bevölkerung sich regen wird. Wenn auch gegen die Sache, für welche man wählt, nichts einzuwenden wäre, so sind doch diese indirecten Wahlen und Classificationen der Wähler eine Verhöhnung des gesunden Menschenverstandes. In der Praxis werden sie zu einer Beleidigung der unabhängiger Gesinnten!“

In Altona hat sich am hellen Mittage Jemand zu Bette gelegt, um Nummern für die Zahlenlotterie zu träumen.

Lozales.

In den für unsere künftige Gräberordnung gemachten Vorschlägen ist man noch lange nicht weit genug gegangen. Man sollte durchaus jeder nur möglichen Ungleichheit des souveränen Volkes in Barel kräftig entgegenreten, und daher wäre jede Leiche nach der Ordnungsnummer nackt in ein Communalgrab zu legen, nachdem sie in einem für alle Fälle dienenden Holzkasten auf den Kirchhof gebracht worden. Jedes Gelüste auf ein eignes, besonderes Grab, bessern Sarg, feineres Todtenleinen ist gegen die Freiheit und Gleichheit und daher kurz abzufertigen.

Der Eingang zu unserm Forst, der allerdings schon ziemlich schöne Promenaden bietet, ist wenigstens im Winter, sehr beschwerlich und unter Umständen für schwächere Constitutionen gefährlich. Diesen Eingang zu verbessern, sollte die erste Sorge so wohl der Publicums, als der Caffeehausunternehmer sein, und es wäre zu diesem Zwecke rathsam, das an der südöstlichen Seite der Allee belegene Gaststück anzukaufen und dergestalt mit dichtem Unterholz zu bepflanzen, um gehörigen Schutz gegen den scharfen Zugwind herzustellen. Es werden gewiß viele unserer Mitbürger zu solchem Zwecke willig etwas beisteuern.

Vorläufige Antwort.

Auf die Entgegnung in N^o 12. dieses Blatts kann ich nicht eher antworten, bis mein Gegner sein Visier geöffnet und ich ihn von Angesicht zu Angesicht geschaut habe. Mit einem Anonymismus mag ich den Streit, wenn gleich dabei kein Blut, sondern nur schwarze Dinte fließt, nicht fortsetzen, denn ich bin kein Freund der Anonymität, sondern der Oeffentlichkeit. Ich habe ja auch den öffentlichen Weg gewählt, warum denn auch nicht mein Gegner? — Wenn man glaubt, eine gute Sache zu verfechten, so braucht man die Oeffentlichkeit nicht zu scheuen. Ferner muß mein Gegner sich darüber noch zuvor deutlich erklären, was er unter dem „Gewitterableiter“ und dem „fünfhundertjährigen Vollblute“ versteht, denn diese Ausdrücke sind mir etwas unklar. Endlich wird in der Entgegnung im Plural gesprochen, und sonach muß ich annehmen, daß meine Erwiderung entweder mehrere Gegner hervorgerufen hat, oder daß der Verfasser der Entgegnung in seiner darin enthaltenen Behauptung von mehreren Kirchspiels-Mitgliedern Austrag erhalten hat. Im ersteren Falle haben sich sämtliche Gegner zu nennen und im letzteren hat der Verfasser sich noch zu legitimiren, denn sonst möchte noch wohl am Ende die Einrede der fehlenden activen Legitimation zur Sache vorgeschützt werden, und hätten wir dann um des Kaisers Bart gestritten. —

Die Bemerkung kann ich jedoch nicht unterdrücken; daß die jüngere Welt heut zu Tage häufig sich klüger dünkt, als die ältere, über Alles raisonnirt, wenn es auch ihre Sache nicht ist und daß Manche durch seine Einbildung sich so in die Höhe schrauben läßt, daß er sein eignes werthes Ich für den Repräsentanten oder das Organ einer ganzen Commüne betrachtet. Daß aber dies auf meinen Gegner paßt, kann und will ich nicht behaupten, da ich noch nicht die Ehre habe, ihn von Person zu kennen. —

J. H. Siefen.